

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 8 (1981)
Heft: 2

Artikel: Das Alphorn : kleine Geschichte eines grossen Instrumentes
Autor: Tschannen, Lance
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-910731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

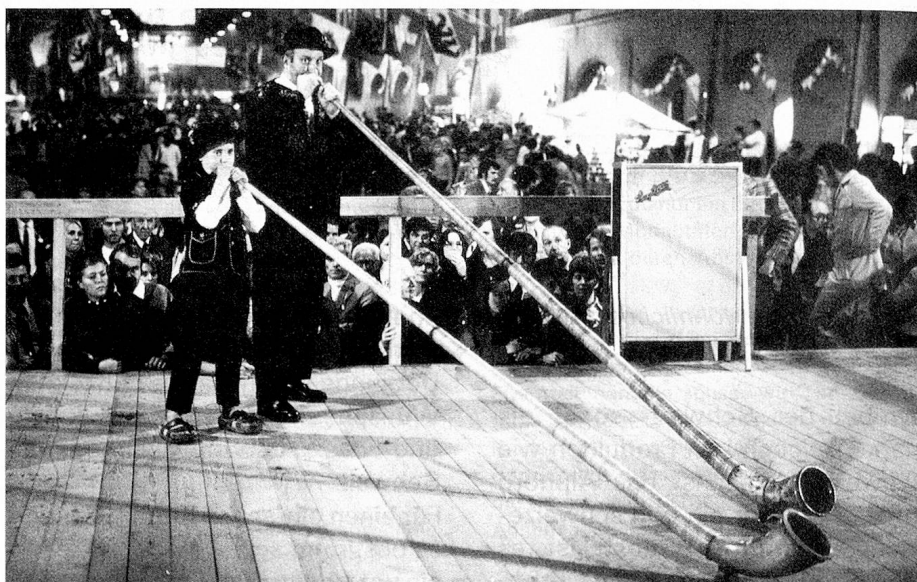
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

depressiven Gemütszustand einen besonderen Namen, «le mal suisse».

Heutzutage wird das Alphorn für Touristen geblasen, bei allen möglichen Veranstaltungen; vor allem aber und in erster Linie wird es zum persönlichen Vergnügen gespielt. Das war nicht immer so – Schweizer Kuhhirten im 16. und 17. Jahrhundert, wenn sie während der Winterzeit keine Arbeit hatten, zogen durch die Strassen der Städte, selbst im benachbarten Deutschland, um mit Alphornblasen ein paar armselige Batzen zu verdienen. Der älteste historische Hinweis auf das Instrument in der Schweiz findet sich denn auch in den Rechnungsbüchern von 1527 des Klosters St. Urban im Kanton Luzern: «Bezahlung von zwei Batzen für einen Mann aus dem Wallis mit einem Alphorn». Es kann auch sein, dass Leopold Mozart durch einen dieser umherziehenden Schweizer Alphornbläser zu seiner Sinfonia pastorella (Pastoralsinfonie in G für 2 Violinen, Viola und Bass mit einem Hirtenhorn, nicht absolut notwendig, aber mit angenehmem Effekt) inspiriert wurde.

Hundert Jahre später notierte sich Brahms während eines Spazierganges in den Schweizer Bergen die Melodie eines Alphornbläfers und sandte sie auf einer Karte an Clara Schumann mit besten Grüßen; später verwendete er dieselbe Melodie im 4. Satz seiner Sinfonie Nr. 1 in C-moll.

Erst in letzter Zeit jedoch wurde dem Alphorn der Zugang in das Gebiet der klassischen Musik als Soloinstrument ermöglicht. Zeitgenössische Schweizer Komponisten begannen für das Alphorn zu komponieren, vor allem Jean Daetwyler, der mehrere Werke für Alphorn und Orchester geschrieben hat, darunter drei Konzerte, wovon eines erst kürzlich vom Philadelphia Symphony Orchestra unter der Leitung von Eugene Ormandy aufgeführt wurde, während ein anderes im Oktober 1981 durch das Houston



Während des 50. Kongresses, Bern 1972.

(Photo Schlegel)

Symphony Orchestra im Rahmen des Swiss Festivals zur Aufführung gelangen wird. In der Person der aus Ungarn gebürtigen und nun in der Schweiz eingebürgerten Hornisten Jozsef Molnar, der sich während Jahren auch im Alphornblasen vervollkommen hat, ist diesem Instrument ein einzigartiger Virtuose erwachsen.

Seit kurzem hat auch die Pop-Musik Interesse am Alphorn und an seinem besonderen Klang gefunden. Die Pop-Musiker wechseln indes oft das Mundstück des Instrumentes aus, um sich das Blasen des mächtigen Schweizerhorns etwas leichter zu machen. 1977 war der Schweizer Beitrag zum Eurovisions-Schlagerwettbewerb ein Lied über ein Alphorn mit dem Titel «My Swiss Lady». Dieses wiedererwachende Interesse am Alphorn ist übrigens nicht von heute – es begann schon Anfang des letzten Jahrhunderts, nach einer Zeit, da vagabundierende Alphornbläser den Ruf des Instrumentes auf einen Tiefpunkt gebracht hatten. So sahen 1805 die Veranstalter des ersten Alphirtenfestes in Unspunnen (in der Gegend von Interlaken im Berner Oberland) auch einen Wettbewerb für Alphornbläser vor. Das Festspiel sollte Stadt und Land im Kanton Bern

nach einer Periode politischer Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen wieder näher zusammenbringen und auch vermehrt Interesse an typisch schweizerischen, bodenständigen Sportarten und Freizeitbeschäftigungen wie Schwingen, Steinstossen, Jodeln und Alphornblasen erwecken.

Es erschienen aber nur zwei Kandidaten zum Alphornwettbewerb. Sie mussten gar nicht erst zur Konkurrenz antreten, weil sie ohnehin die zwei Preise, eine Medaille und ein schwarzes Schaf für jeden, entgegennehmen konnten. Das Festival selbst wurde zu einem durchschlagenden Erfolg, und sein Ruf breitete sich weit über die Schweizer Grenzen hinaus aus. 1808 wurde es wiederholt, doch diesmal erschien sogar nur noch ein einziger Alphornbläser. Kurz danach wurde die Kunst des Alphornblasens jedoch wiederbelebt, dank einer Initiative des Bürgermeisters von Bern, Niklaus von Mülinen, der einen jungen Musiker nach Grindelwald im Berner Oberland entsandte, wo er talentierten Sängern das Alphornblasen beibringen sollte. Doch der junge Musiklehrer, Ferdinand Fürchtegott Huber, der später noch viel zur Erhaltung und zur Entwicklung der schweizerischen Volksmusik leisten sollte, war nur teilweise

erfolgreich in seinen Bemühungen, das Alphornblasen zu fördern, und nahezu hundert Jahre später mussten erneut ähnliche Impulse gegeben werden, dieses Mal glücklicherweise mit mehr Erfolg. So schlossen sich bald die Alphornbläser der Gebiete um Bern mit der Jodlervereinigung zusammen, und dasselbe geschah in Kürze im ganzen Lande, und dank dieser Zusammenarbeit konnten beispielsweise seither an verschiedenen Orten besondere Alphornkurse regelmässig durchgeführt werden. Am Eidgenössischen Jodelfest 1971 traten bereits 156 Alphornbläser zum Wettbewerb an, und es ist anzunehmen, dass 1981 am Jodelfest in Burgdorf diese Zahl noch wesentlich grösser sein wird.

Zur Herstellung eines Alphorns eignet sich am besten eine junge, am Hang durch Schneelast unten krumm gewachsene Tanne. Der Baumstamm wird von seiner Rinde befreit und der Länge nach in zwei Hälften zersägt. Heutzutage wird die natürlich gebogene Form mehr und mehr durch sorgfältig ausgewählte Holzblöcke ersetzt. Auf diesen Blöcken wird die Form des Horns zuerst eingezeichnet und dann ausgesägt. Beide Hälften des Instruments werden ausgehöhlt und mit Rundhobel, Hohlmeissel und Schmirgelpapier bearbeitet, bis die Wanddicke schliesslich noch etwa 4 mm beträgt. Nach ungefähr 70 Arbeitsstunden werden die hölzernen Teilstücke verleimt, zusammengepresst und mit halbiertem Peddigrohr umwickelt. Ältere Alphörner wurden ohne besonderes Mundstück hergestellt, nur mit einer Wandverdickung am Ansatz des Hornes selbst. Heute jedoch

werden besondere Mundstücke aus gedrehtem Buchsholz eingesetzt. Wir kennen in der Schweiz verschiedene Arten solcher alpinen Blasinstrumente:

- Das traditionelle Alphorn mit einem aufwärts gekrümmten Schallbecher und einer Länge von etwa 4 Metern. (Es gibt sogar ein Superalphorn mit einer Rekordlänge von über 10 Metern!) Ursprünglich war dieser Typ vor allem im Kanton Bern, im Appenzell und in der Zentralschweiz bekannt, heutzutage aber ist er im ganzen Land zu finden.

- Der Büchel, eine hölzerne, in einer flachen Schleife gewundene Trompete, die in der Zentralschweiz, vor allem um den Vierwaldstättersee, gespielt wird.

- Der gerade Büchel, etwa 2 Meter lang, aber kaum noch in Gebrauch.

- Eine Anzahl kurzer und langer, leicht gekrümmter oder gerader Hörner, welche in den verschiedenen Gegenden des Landes angefertigt wurden, im Laufe der Zeit jedoch verschwanden, wie z. B. die gerade Bündner Tiba, die manchmal sogar aus Metallblech hergestellt wurde.

Jedermann, der je versucht hat, ein Alphorn zu blasen, weiss, dass dies keine einfache Angelegenheit ist und dass es dazu mehr Geschicklichkeit braucht als reine Lungenkraft. Die Töne werden mittels Lippenschwingungen von verschiedener Stärke und Geschwindigkeit hervorgebracht, und die Tonhöhe hängt ab von der Länge und der Dicke des Horns. Da das Alphorn weder Luftlöcher, Klappen noch Ventile aufweist, mittels derer die Länge des Luftkanals beeinflusst werden kann, bringt man auf die-

sem Instrument nur Naturtöne hervor. Unter den 11–13 Tönen, welche normalerweise auf dem Alphorn gespielt werden können, fallen drei etwas aus dem Rahmen unseres konventionellen Tonsystems; der siebente Ton ist ein zu tiefes B; der elfte klingt merklich höher als F, aber noch nicht wie Fis und ist bekannt als das Alphorn-Fa; und der dreizehnte tönt etwas höher als As.

Alphörner sind entweder auf F, G, B oder C gestimmt, je nach der Grösse des Alphorns. Dies hing ursprünglich von der Länge des Baumstammes ab, aus welchem das Horn hergestellt wurde; heutzutage kann die Stimmlage eines Hornes nach Wunsch festgelegt werden. So ist es seit einiger Zeit möglich geworden, Alphörner mehrstimmig im Chor zu spielen, eine Spielart, die rasch an Beliebtheit gewonnen hat und für die es bereits Wettkämpfe gibt. Doch während das mehrstimmige Blasen diesem Instrument bestimmt neue Dimensionen eröffnet und ihm auch grössere Popularität verliehen hat, so ist es doch immer noch der Klang des einzelnen Alphorns in seiner ganzen romantischen Melancholie und Schönheit, der dieses Instrument einzigartig und zum echten musikalischen Ausdruck unserer Bergwelt macht.

*Lance Tschannen
Präsident der Gesellschaft
für Volksmusik in der Schweiz*

Notiz: Ein ausgezeichnetes und reich illustriertes Buch über das Alphorn – in Deutsch, Französisch und Englisch – ist im Paul-Haupt-Verlag, Bern, erschienen. Sein Autor, die prominente Schweizer Ethnomusikologin Dr. Brigitte Bachmann-Geiser, hat ebenfalls eine Schallplatte zu diesem Buch «Zu Ehren des Alphorns» (Claves DP 500) herausgegeben.



INSTITUT MONTANA ZUGERBERG

Leitung: Dr. K. Storchenegger
6316 Zugerberg, Telefon 042 21 17 22
1000 Meter über Meer

**Internationale Schule
für Söhne ab 10 Jahren**

Schweizer Sektion:
Primarschule Klassen 4–6
Gymnasium und Wirtschaftsdiplomschule
Eidgenössisch anerkannte Diplom- und
Maturitätsprüfungen im Institut
Ferienkurse: Juli–August